

Denkmalpflege : Jahresbericht 2002

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Archäologie und Denkmalpflege im Kanton Solothurn**

Band (Jahr): **8 (2003)**

PDF erstellt am: **20.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Restaurierungen und Bauuntersuchungen 2002

Beinwil, Hammerschmiede	53
Dornach, Bürgerhaus	54
Dornach, Hauptstrasse 32	55
Dornach, Herrenbrunnen	57
Laupersdorf, St.-Jakobs-Kapelle und Waschhaus in Höngen	58
Lütterswil-Gächliwil, Speicher Andres	58
Messen, Speicher Stoll	59
Olten, Restaurant «Salmen»	59
Solothurn, Barfüssergasse 1	61
Solothurn, Hauptgasse 53, Renovation der Hoffassaden	63
Solothurn, Hauptgasse 57 (ehemalige Schützenzunft)	66
Solothurn, Ritterquai 8 (ehemaliges Schlachthaus)	67
Solothurn, Schloss Steinbrugg, Fassadenrenovation	74
Stüsslingen, Friedhofkirche	76

Jahresbericht 2002

Der Kanton Solothurn besitzt eine Reihe beachtenswerter historischer Industriebauten aus dem frühen 20. Jahrhundert. Dazu gehört auch die Schuhfabrik Hug von Robert Schild aus den Jahren 1932/33 in Dulliken. Die Kantonale Denkmalpflege hat

schon seit Jahren auf die Bedeutung dieses Bauwerks als Zeuge der Architektur der Moderne und der Industriegeschichte hingewiesen. Seit dem Besitzerwechsel hat die Frage, ob der Bau erhalten werden kann, an Aktualität gewonnen.



Abb. 1 Dulliken SO, Schuhfabrik Hug, Flugaufnahme um 1950.

Das Unternehmen Hug & Co. geht auf den Holzschuhmacher Fritz Hug zurück, der – ursprünglich aus Bettenhausen stammend – im Jahr 1878 in Herzogenbuchsee von der reinen Handarbeit zur maschinellen Produktion überging. Der Betrieb entwickelte sich zum dominierenden Holzschuhhersteller in der Schweiz mit über 100 Angestellten. Mitten im Ersten Weltkrieg errichtete Hug 1916/17 ein neues, in seiner Form traditionelles Fabrikgebäude mit Gleisanschluss. Nach dem Krieg brach der Markt für Holzschuhe jedoch ein. Erfolgreich stieg Hug neben Bally auf die industrielle Produktion von Lederschuhen um. Das Ziel war es, möglichst billige, jedoch in Qualität und Form die Importware übertreffende Schuhe zu produzieren. Wie Bata, richtete auch Hug eine eigene Verkaufskette mit seinen charakteristischen Läden ein. Hug wurde zu Beginn der 30er Jahre zu einem der grössten Schuhhersteller der Schweiz, so dass die Produktionsmöglichkeiten in Herzogenbuchsee die Nachfrage nicht mehr befriedigen konnten. Die Firma suchte deshalb einen Standort für eine neue Fabrik und fand diesen in guter Verkehrslage in Dulliken. 1933 war der Neubau «vor der Haustür von Bally» fertig gestellt. In den 50er und 60er Jahren wurde Hug schliesslich mit über 1000 Angestellten zum grössten Schuhproduzenten in der Schweiz. Mit dem Aufkommen von weiteren Billigschuhanbietern (Vögele, Dosenbach, Migros, Coop usw.) ging das Geschäft jedoch zurück. 1978 wurde der Betrieb eingestellt, und der Leidensweg der nicht mehr benutzten Fabrik begann.

Architektur der Moderne

Die ehemalige Schuhfabrik Hug in Dulliken überzeugt durch ihre klare architektonische

und funktionale Gestaltung, wie sie der Sprache der fortschrittlichen Architektur der Moderne aus der Zwischenkriegszeit entspricht. Der 80 Meter lange Fabrikationsteil ist horizontal gelagert, schmal und von den beiden Längsseiten her überdurchschnittlich gut belichtet. Er besteht aus einem Stahlbetonskelett nach dem Prinzip von Hennbique, das eine grossflächige, ursprünglich filigran gegliederte Befensterung ermöglicht. Die Erschliessung der ursprünglichen Produktionshallen erfolgt an den beiden Schmalseiten, wobei im bauplastisch gegliederten Ostteil zusätzliche Arbeits- und Sanitäräume sowie ein Lift untergebracht sind. Im Innern ist in den Hallen das weiss gestrichene Betonskelett mit achteckigen Stützen sichtbar. Im Erschliessungsteil tritt die Architektur nicht als Skelett, sondern als Kubus in Erscheinung. In dieser architektonischen und funktionalen Form befriedigte die «Hugi» bereits in den 30er Jahren alle Anforderungen, die auch noch 25 Jahre später in einer Fachzeitschrift explizit an eine moderne Schuhfabrik gestellt wurden.

Architektur als Reklame

Im Gegensatz zu anderen Bauten der Moderne, erschöpft sich die Architektur der Schuhfabrik Hug nicht in der reinen Form und Funktion. Für Hug ist der Neubau zum eigentlichen Markenzeichen des Unternehmens geworden. Der parallel zu den Bahngleisen und zur Autostrasse stehende Bau ist zwar von weither sichtbar und setzte ein markantes Zeichen in die Landschaft. Zudem fiel er allen Durchreisenden mit der Bahn oder dem Auto auf, ein Phänomen, das heute noch seine Wirkung zeigt. Einen vergleichbaren, ebenfalls beabsichtigten Effekt wurde bereits im Jahr 1911 mit dem aufsehenerregenden Bau von Walter Gropius für die Schuhleistenfabrik von Carl Benscheidt (Faguswerke) in Alfeld, Deutschland, erzielt. Bauherr und Architekt liessen hier sogar ein Haus abbrechen, das der Sicht auf die Fabrik vom Zug aus im Weg stand. Wie in Alfeld, stand auch in Dulliken die Architektur für ein fortschrittliches Unternehmen, das nicht nur ein modernes Produkt herstellte, sondern auch «ein Fabrikbau neuester Konstruktion mit allen luft- und lichthygienischen Installationen» errichtete. Laut anderen Aussagen aus der Entstehungszeit hat das Bauwerk auch das Gefühl geweckt, «dass sich in solchen Arbeitsräumen gut arbeiten lässt und hier bestimmt auch alle Arbeitsverhältnisse als vorbildlich anzusprechen sind».

Im Gegensatz zur weitherum vorherrschenden Meinung, dass die Architektur der Moderne ausschliesslich in einem nicht ding-

gebundenen Weiss oder in Sichtbeton gehalten sei, ist die ehemalige Schuhfabrik Hug lindengrün gestrichen. Diese Farbe wurde sicher absichtlich gewählt, gehörte sie doch zum Erscheinungsbild von Hug wie auch das Logo mit dem Uhu, dem Stöckelschuh und dem Schriftzug, das übergross am Treppenturm und in der Mitte der Hauptfassade erschien. Beides liess sogleich Rückschlüsse auf die Schuhmarke Hug zu, ein überaus moderner Gedanke, der heute als «Corporate identity» bezeichnet wird: diese hört nicht beim Briefpapier auf, sondern reicht bis in die Architektur hinein, ein Gedanke, der in den vergangenen Jahren wiederum an Gewicht gewonnen hat.

Industriebau als Kulturdenkmal

Damit kommt dem Industriebau in Dulliken eine Bedeutung zu, die sich nicht in der architektonischen Formensprache der Moderne erschöpft. Er ist auch zu einem Markenzeichen für die jüngste Geschichte von Dulliken geworden, springt er doch vielen Bahnreisenden zwischen Olten und Zürich seit jeher ins Auge. Dazu gehören auch die sozialen Leistungen des Familienunternehmens, ein Wohlfahrtshaus mit Kantine und Zimmern sowie Wohnhäuser für die Angestellten. Die Familie nimmt damit die Idee eines sozial verantwortungsvollen und engagierten Arbeitgebers auf, wie sie bereits seit dem ausgehenden 18. Jahrhundert in Schottland und England entwickelt und im heutigen Konkurrenzkampf vollständig verloren gegangen ist. Die Familie Hug ist aus dieser Sicht zwischen der patriarchalischen Welt der Ballys und den kooperativen Visionen von Tomas Bata in Tschechien einzuordnen.

Mit Fug und Recht kann deshalb davon ausgegangen werden, dass die ehemalige Schuhfabrik Hug in Dulliken zu den bedeutenden Vertretern der Architektur der Moderne nicht nur im Kanton Solothurn gehört. Darüber hinaus setzt sie ein besonderes Zeichen in der Industriegeschichte der Zwischenkriegszeit. In diesem Sinn gehört das Bauwerk in den Kreis von Kulturgütern, die wenn irgendwie möglich erhalten werden sollten.

Historische Bauwerke neu genutzt

Grundsätzlich kann ein historischer Bau nur erhalten werden, wenn er genutzt wird. Die Verordnung über den Schutz der historischen Kulturdenkmäler aus dem Jahr 1995 schreibt in diesem Zusammenhang vor, dass Bauwerke von allgemeinem Interesse erhalten und schonend genutzt werden sollen. Dies gilt aus den erwähnten Gründen auch für die ehemalige Schuhfabrik Hug. Allerdings stellt sich insbesondere bei Industriebauten die Frage nach der Umnutzung. Einerseits geht es darum, eine geeignete Nutzung zu finden, andererseits bedingt dies gewöhnlich erhebliche Investitionen. In den meisten Fällen spielt deshalb auch ein wenig Glück mit, den richtigen Investor mit der geeigneten Nutzung und die Unterstützung der öffentlichen Hand zu finden, damit ein historischer Industriebau im denkmalpflegerischen Sinn erhalten werden kann. Für die ehemalige Schuhfabrik Hug setzt sich der neue Besitzer mit allen Kräften für den Erhalt des Bauwerks ein.

Ein anderes Beispiel aus dem Kanton Solothurn zeigt, wie Beharrlichkeit zum Ziel führen kann. Die Schälismühle in Oberbuch-



Abb. 2 Fabrikationshalle der Schuhfabrik Hug, 2002.



Abb. 3 Oberbuchsiten SO, Schälismühle 1985 im Zerfall...



Abb. 4 ...und nach der Restaurierung von 2002/03.

siten erscheint bereits 1372 in den Urkunden. Seit dem 16. Jahrhundert wurde sie nachweisbar von den Familien Kölliker, Bloch und Hablitzel betrieben. Adam Kölliker errichtete 1637 eine private Hauskapelle östlich der Mühle. 1640 verheiratete sich die Witwe Elisabeth Kulli-Kölliker mit Adam Zeltner, der im Bauernkrieg von 1653 die Anliegen der Bauern vertrat und für seinen Einsatz im gleichen Jahr hingerichtet wurde. Seit dieser Zeit ist die Schälismühle in Oberbuchsiten eng mit dem Namen Adam Zeltner verbunden.

Das Wohngebäude erhielt sein heutiges Aussehen durch einen Umbau unter Johann Hablitzel im späten 19. Jahrhundert. Dieser griff auf die lokale Tradition zurück, liess eine Gedenktafel für Adam Zeltner an der Kapelle anbringen und richtete in seinem Haus eine Adam-Zeltner-Stube ein. Seither erscheint die Schälismühle gewöhnlich unter dem Namen Adam-Zeltner-Haus.

Das erhaltene Ensemble Wohnhaus und St.-Jakobs-Kapelle zeugt einerseits von den gewerbe- und industrietreibenden Besitzern seit rund 350 Jahren; andererseits wird das Haus heute noch mit der Geschichte des Gäus und insbesondere mit Adam Zeltner in Verbindung gebracht. In diesem Sinn ist die Schälismühle ein Kulturdenkmal von besonderer historischer Bedeutung.

Seit etlichen Jahren gab es Bestrebungen, das Haus zu erhalten und einer neuen Nutzung zuzuführen. Nun ist es einer 1999 gegründeten Genossenschaft gelungen, die ehemalige Mühle zu erwerben und die Mittel für die Aussenrestaurierung zu beschaffen. Im Innern sollen Räume für Kultur, Arbeit, Ausbildung und Gemeinschaft entstehen.

Auch dieses Beispiel zeigt, dass das Gelingen, historisch wertvolle Gebäude sinnvoll zu nutzen und zu erhalten, meistens privaten Initiativen zu verdanken ist. Die Kantonale Denkmalpflege ist in solchen Fällen bestrebt, die grösstmögliche Unterstützung anzubieten.

Samuel Rutishauser

Unterschutzstellungen

Breitenbach	Brunnen Breitgartenstrasse/Schule, GB Nr. 2528, und Brunnen Bodenackerstrasse/Sägewägli, auf öffentlichem Strassenareal
Nennigkofen	Wohnstock Nr. 63 beim Mühlehof, GB Nr. 233
Oberbuchsiten	«Schälismühle», GB Nr. 1606
Olten	Restaurant «Salmen», Ringstrasse 39, GB Nr. 1498
Solothurn	«Güetli», Baselstrasse 49b, GB Nr. 266

Schutzentlassungen

Lostorf	Bauernhaus Rössligasse 1, 1a, 3, GB Nrn. 1970, 1972
---------	---

Beiträge an abgeschlossene Restaurierungen

Aetingen	Pfarrhaus, Aussenrestaurierung
Balm b/Messen	Balmkirchlein, Verputzsanierung und Umgebungsarbeiten

Balm b/Messen	Bauernhaus Dorfstrasse 3, Dachsanierung
Beinwil	Hammerschmiede, Gesamtrestaurierung
Beinwil	Klosterweiher, Sanierung
Biberist	«Heidenstock», Birchiweg 6, Restaurierung
Biberist	Bauernhaus Moosstrasse 14, Erneuerung Haustüre
Boningen	Speicher Dorfstrasse 24, Restaurierung
Büsserach	Ruine Neu-Thierstein, Wiederaufbau
Derendingen	Haus Spingasse 1, Fassadenrenovation
Dornach	Herrenbrunnen, Restaurierung
Dornach	Ehemaliges Pfarrhaus, Restaurierung
Dornach	Alte Mauritiuskirche (Heimtmuseum), Fassadenrestaurierung
Erschwil	Wegkreuz «Bündtenhügel», Restaurierung
Flumenthal	Autobahnraststätte Deitingen Süd, 2 Betonschalen, Sanierung
Flumenthal	Kirche St. Peter und Paul, Aussenrestaurierung
Gächliwil	Speicher/Ofenhaus Andres, Restaurierung
Gosslwil	Bauernhaus Althaus, Dachsanierung
Grenchen	Kapelle Allerheiligen, Hausschwammsanierung
Gretzenbach	Kirche St. Peter und Paul, Fenster Sakristei, Erneuerung
Hofstetten	Ehemaliges Meierhaus, Gesamtrestaurierung
Kestenholz	Pfarrheim/Feuerwehrmagazin, Gäustrasse 16, Aussenrestaurierung
Laupersdorf	Kapelle Höngen, Dachsanierung
Laupersdorf	Waschhaus Höngen 19, Dachsanierung
Lommiswil	Kapelle St. German, Aussenrestaurierung
Lostorf	Steinkreuz beim Grederhof, Restaurierung
Lüsslingen	Pfarrhaus, Restaurierung
Lüsslingen	Pfarrgarten beim Pfarrhaus, Instandsetzung
Lüterkofen-Ichertswil	Speicher Schluop, Ichertswil, Restaurierung
Matzendorf	Kirche St. Pankratius, 3 Skulpturen, Restaurierung
Messen	Speicher Pfarrweg 5b, Restaurierung
Metzerlen	Haus Bitzigasse 4, Dachsanierung
Metzerlen	Haus Bitzigasse 4, Fenster, Erneuerung
Niederbuchsiten	Natursteinbrücken Hausmatt, Sanierung
Nunningen	Engi-Mühle, Wasserrad, Restaurierung
Oberdorf	Kaplanei, Engelweg 11, Aussenrestaurierung
Oensingen	Haus Bifangstrasse 1, Fassadensanierung
Oensingen	Schloss Neu-Bechburg, 11. Restaurierungsetappe
Oensingen	Gutshof Neu-Bechburg, Schlossstrasse 95, Dachsanierung
Rodersdorf	Haus Biederthalstrasse 6, Dachsanierung
Rüttenen	Kapelle Kreuzen, Familienportrait von Roll, Restaurierung
Schönenwerd	Stiftskirche St. Leodegar, Messgewänder, Restaurierung
Schönenwerd	Stiftskirche St. Leodegar, Kreuzgängerweiterung
Schönenwerd/Gretzenbach	Bally-Park, historischer Industriekanal, Ausbaggerung
Solothurn	Bischöfliches Palais, Baselstrasse 61, Umfassungsmauer, Sanierung
Solothurn	Haus Barfüssergasse 1, Fenstersäule, Freilegung
Solothurn	Haus Baselstrasse 22, Täferzimmer, Restaurierung
Solothurn	«Güetli», Baselstrasse 49b, Dachsanierung
Solothurn	Haus Gurzelingasse 11 «Reinerthaus», Parkettboden 1. OG, Restaurierung
Solothurn	Haus Loretostrasse 17, Terrasse, Sanierung
Solothurn	Haus Loretostrasse 17, Glastrennwände, Wiederherstellung
Solothurn	Haus Hauptgasse 57, Cheminée, Wiedereinbau
Solothurn	Haus Hauptgasse 69, Dachstuhl-sanierung
Solothurn	Haus St. Urbangasse 67, 7. Restaurierungsetappe
Solothurn	Hauptgasse 60, Täferdecke, Wiedereinbau
Solothurn	Kaiserhaus Gärtnerstrasse 33, Innenrestaurierung
Solothurn	Konzertsaal, 3. Restaurierungsetappe
Solothurn	Loretohof, Florastrasse 14, Gartenpavillon, Renovation
Solothurn	Nebengebäude Baselstrasse 24/26, Dachsanierung
Solothurn	Rythalle, Baselstrasse 3, Dachsanierung
Solothurn	Wegkreuz Glutzenhübeli, Abschlusstürli, Restaurierung
Stüsslingen	Alte Friedhofkirche, Restaurierung
Subingen	Bauernhaus Deitingenstrasse 41, Aussenrestaurierung
Welschenrohr	Lochmühle, Mühlekanal, Sanierung